Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 122. JAHRGANG | NR.5 | MAI 2015

Er wechselt zwischen Steuer und Kanzel

Hans Martin Enz brauchte eine Auszeit vom Pfarrberuf, weil er die Inhalte vermisste. Um den Kopf zu lüften, sattelte er zum Postautochauffeur um. Mittlerweile bringt der Steinacher beide Tätigkeiten unter einen Hut und schätzt den Perspektivenwechsel. *Seite 11*

Bild: cyr

Begeistert

Die eigentliche Bedeutung von Pfingsten ist etwas in Vergessenheit geraten. Heute ist daraus vielerorts ein Naturfest geworden. Damit tut sich aber auch eine Parallele auf: So wie uns heute an Pfingsten das Leben in seiner Blütenpracht begeistert, wurden die Apostel seinerzeit vom Heiligen Geist «begeistert». Es war der Ursprung der Kirche. *Seite 3*

Gezeichnet

Das Ende des Zweiten Weltkriegs jährt sich am 8. Mai zum siebzigsten Mal. Nach wie vor gibt es Leute, die sich an die schreckliche Zeit erinnern: Sie berichten von Brieffreundschaften mit Soldaten und der Bombardierung von Friedrichshafen. Die Kirche gab damals vielen Menschen Halt, war aber auch nicht über alle Zweifel erhaben. *Seiten 4 und 5*

Talentiert

Bevor Claudia Kündig reden konnte, konnte sie zeichnen. Heute nutzt die ausgebildete Primarlehrerein aus Bichelsee ihr Talent vielfältig: Sie leitet eine Kreativschule und gestaltet Kinderbücher. Am allerliebsten aber malt sie biblische Geschichten. Auch für den aktuellen Kirchenboten hat Claudia Kündig einen Cartoon entworfen. *Seiten 12 und 14*

Kibo_05-15.indd 1 15.04.15 21:29

STANDPUNKT

Die Geschichte nicht vergessen

8. Mai. Ende des Zweiten Weltkriegs. 70 Jahre Frieden in Westeuropa. Die Stimmen, die von Unsicherheit und Hunger erzählen, von der Hitze der bombardierten, brennenden Stadt Friedrichshafen, die man am Thurgauer Ufer spüren konnte und wie das war, sich vorzustellen, was die Menschen dort gerade erlebten, werden zunehmend leiser. Die, die berichten können, was es für sie hiess, in ein ungewisses Morgen zu fliehen, Zurückweisungen zu begegnen und aushalten zu müssen, sie verstummen allmählich.

Darum wird das Erinnern ihres Erbes immer wichtiger. Denn für uns nachfolgende Generationen scheinen Flüchtlinge immer «von woanders her» zu kommen, geschossen und gestorben wird «weit weg» – auch, wenn die Entfernung in Kilometern gemessen oft gar nicht so weit ist. Krieg scheint andere zu betreffen und von anderen gemacht zu werden.

Gerade darum ist das Erinnern an die eigene Geschichte so wichtig. Krieg beginnt nicht mit Kriegserklärungen. Der Boden dafür wird früher bereitet. Desinteresse an Politik und fehlende eigene Meinungsbildung sind gefährlicher Dünger für Unfrieden in Gesellschaften. Die daraus resultierende Bereitschaft, einfache Antworten zu übernehmen und die Unfähigkeit, Argumentationen zu überprüfen und einen eigenen Standpunkt einzunehmen, generieren eine gefährliche gesellschaftliche Labilität.

Als Christin habe ich die Pflicht, dem Frieden, den es zu stiften gilt, zu dienen – das beginnt beim Nichtvergessen und meinem eigenen Standpunkt und heisst zugleich, über meinen Tellerrand zu schauen und den Blick nicht abzuwenden von Kriegen, die andere betreffen.

Karin Kaspers-Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Cyrill Rüegger

Name: *Cyrill Rüegger (25)*
Wohnort: *Riedt*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Erlen, Mitarbeit beim Kirchenboten*
Verein: *STV Erlen: Aktivmitglied, Mitarbeit im OK für die Abendunterhaltung und Korbball-Schiedsrichter*

«Der Turnverein bringt Menschen zusammen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?
Das Vereinsleben bedeutet für mich soziales Netzwerk, sportliche Herausforderung und Abschalten vom Alltag in einem. Dazu gehören nicht nur die intensiven Stunden in der Turnhalle und auf dem Wettkampfplatz, sondern auch das Bier nach dem Freitagstraining oder die gemeinsame Bergtour.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?
Eigentlich bin ich rundum zufrieden. Aber natürlich gibt es Situationen, in denen ich mir wünsche, dass einzelne Mitglieder die Vereinsinteressen etwas mehr vor ihre eigenen stellen würden.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?
Der STV Erlen engagiert sich stark für den sozialen Kontakt der Menschen in und um Erlen. Im MuKi-Turnen treffen sich die jungen Mütter und die kleinen Kinder, in den Jugendriegen die Kids, bei den Aktiven die jungen Erwachsenen und bei den Senioren die etwas älteren Dorfbewohner. Daneben organisieren wir als Verein verschiedene Anlässe, an denen viele Leute aus Erlen und Umgebung zusammenkommen. Im November findet beispielsweise unsere Turnunterhaltung statt.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?
Der Glaube ist für mich etwas, woran man jederzeit seine Hoffnungen und Wünsche festmachen kann, auch wenn diese im Alltag vermeintlich ausser Reichweite liegen.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?
Der starke Zusammenhalt in unserem Verein zwischen den unterschiedlichsten Charakteren ist sicher etwas, das für die Kirche ein Vorbild sein kann. Und natürlich, wie wir die Kids und Jugendlichen für unser Anliegen, den Sport, begeistern können. Aber in der Jugendarbeit sind ja auch die Kirchen stark engagiert.

Kibo_05-15.indd 2 15.04.15 21:29

Pfingsten – Der Geist des Lebens

Mit dem Pfingstereignis kam der Heilige Geist auf die Apostel herab. Es war der Beginn der Kirche. Heute ist die Bedeutung von Pfingsten bei vielen Menschen in Vergessenheit geraten. Dabei sollten wir den Mut haben, den Heiligen Geist zu empfangen und ihn wirken zu lassen.

Rosemarie Hoffmann

Bild: Ig0rZh/fotolia.com

Das biblische Pfingstgeschehen beschreibt, wie die lebendig machende Wirkung des göttlichen Geistes unsere Seele berühren will.

Fünfzig Tage nach Ostern, wenn alles Leben mit Macht hervorbricht, wenn in den Zweigen ein leiser Windhauch die Natur durchflutet, feiern wir Pfingsten. Als Kirchgemeinden haben wir besonderen Grund, uns darüber zu freuen. Die meisten Gottesdienste werden mit dem Grusswort eröffnet: «Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes Jesus Christus und des Heiligen Geistes.» Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, nach Ostern und Weihnachten das wichtigste Fest der christlichen Kirchen. Für viele Menschen ist Pfingsten in seiner eigentlichen Bedeutung in Vergessenheit geraten und hat sich an vielen Orten zu einem Freizeit-und Naturfest entwickelt. In der Tat lassen sich manche Parallelen finden. Alles gerät in Bewegung. Die Natur entfaltet sich in wunderbarer Vielfalt. Begeistert wandern oder radeln wir durch die Natur, lassen uns berühren und inspirieren von Gottes guter Schöpfung. Wie kaum zu einer anderen Zeit des Jahres sind wir begeistert am Leben.

Der Geist steht am Ursprung

Auch die Apostel im Pfingstgeschehen waren begeistert. Nach der Apostelgeschichte hören wir, wie sie und viele andere Menschen vom Heiligen Geist erfüllt wurden und damit den Auftrag bekamen, die Botschaft des Evangeliums in alle Welt, zu allen Völkern und Nationen zu tragen. Gewaltige Dinge werden in Bildern und Symbolen beschrieben, um auszudrücken, was damals geschah: ein Brausen, das vom Himmel kam, gewaltiger Wind, Zungen wie Feuer. Menschen verschiedener Nationalitäten wurden vom Heiligen Geist erfasst, und jeder hörte ihn in seiner eigenen Sprache. Nach der Apostelgeschichte ist der Heilige Geist der Geist, den Jesus von Gott empfangen hat, der mit dem Pfingstereignis auf die Apostel ausgegossen wurde. Das war der Beginn unserer Kirche.

Richtigen Geist erkennen

Vorstellen lässt sich der Heilige Geist (griechisch: Pneuma = Luft) als etwas Bewegtes, Luftiges, Dynamisches, etwa wie Energie oder Kraft. Die Beziehung zwischen Atem (griechisch: Pneu) und Geist verweist auf die lebendig machende Wirkung des göttlichen Geistes, der unsere Seele berühren will. Wenn es einerseits den Heiligen Geist gibt, dann muss es andererseits auch noch andere Geister geben, vielleicht den bösen Geist oder den Zeitgeist. Deshalb sind wir aufgefordert, unterscheiden zu lernen zwischen dem Geist der Wahrheit (Joh 16,13) und dem Geist des Irrtums. Schon Johann Wolfgang von Goethe warnte im Zauberlehrling davor: «Die Geister die ich rief, werd' ich nun nicht los.» Durch den Geist der Welt werden wir nicht selten in die Irre geführt. Begeistert zu sein, ist keine Garantie dafür, dass wir vom lebensfördenden Geist Gottes geleitet werden. Im Wort Begeisterung steckt das kleine Wörtchen Geist. Darum empfiehlt der Apostel Paulus, die Geister zu prüfen: «Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte Treue, Sanftmut, Keuschheit» (Gal 5,22).

Geist «weht, wo er will»

Der lebendig machende Heilige Geist aber ist es, der uns auf den guten Weg führen will, der alles Leben inspiriert und beseelt. Er befähigt uns, zu unterscheiden zwischen dem Sein und Sollen in dieser Welt. Er macht uns mündig in unseren Entscheidungen. Der Heilige Geist macht uns offen für verschiedene Perspektiven, Sichtweisen und Haltungen innerhalb und ausserhalb der Kirche. Denn wie der Heilige Geist mit dem Wind verglichen wird, «weht dieser, wo er will» (Joh 3,8). Haben wir den Mut, den Heiligen Geist zu empfangen, freudig und verheissungsvoll in unseren Kirchen zu verkündigen, dass er wirke bei uns und in der Welt.

Kibo_05-15.indd 3 15.04.15 21:29

Kirche bat um «rechte evangelische Haltung»

Genau 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 erinnern sich Thurgauerinnen und Thurgauer zurück. Eine Untersuchung bestätigt: Die Kirche war wichtig, aber auch nicht immer über alle Zweifel erhaben.

Bild: Paul Giezendanner/Grenzschutz am Bodensee und die Geschichte der Grenzbrigade 7.

«Bewachte Uferbeobachtung» im Hafen von Romanshorn während des Zweiten Weltkriegs.

Das Verhalten und die Haltung der Evangelischen Thurgauer Kirche im Zweiten Weltkrieg schwankte zwischen vorsichtiger Anpassung, einer abwartend-höflichen Zurückhaltung und einzelnen klaren unverblümten Worten. Zu diesem Schluss kam der Braunauer Pfarrer Beat Müller in seiner Lizenziatsarbeit «Prüfstein Weltkrieg». Müller vermutet, dass die «Liaison» mit der politischen Führung des Kantons wohl zu gross war, um zum Beispiel in der Flüchtlingsfrage deutlich Stellung zu beziehen.

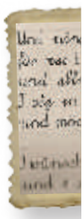
Frühes Schuldbekenntnis

Positiv wird in der Arbeit vermerkt, dass der Kirchenrat relativ früh von eigenen Fehlern, Versagen und Schuld sprach. In einem Kreisschreiben vor genau 70 Jahren, das in den letzten Kriegstagen in Europa am 2. Mai 1945 herausgegeben wurde, wies der Kirchenrat darauf hin, dass die Dankgottesdienste mit Blick auf das Ende des Krieges unter keinen Umständen der Gefahr erliegen sollten, in Siegesfeiern auszuarten: «Das unsern Nachbarvölkern auferlegte unermessliche Leid, das vor uns liegende Chaos und der drohende Hunger nötigen uns vor allem die Bitte um die rechte evangelische Haltung hinzuzufügen.»

Streitpunkt militärischer Vorunterricht

Politische Äusserungen von Pfarrern wurden von der Politik als unzulässige Einmischung der Kirche empfunden. Eine heftige öffentliche Diskussion entbrannte im Herbst 1940, als sich rund ein Viertel der Thurgauer Pfarrer gegen das sogenannte Vorunterrichtsgesetz engagierte, das sie zu sehr an die Kriegsschulung der deutschen Kinder erinnerte. Sie betonten, der Kirche sei ein Wächteramt aufgetragen, welches sich auf die Fragen des öffentlichen Lebens erstrecken müsse. *sal / er*

Haben Sie Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, die damalige Kirche und Ihre damaligen Erlebnisse im Glauben, die andere Menschen motivieren oder ihnen helfen könnten? Ein kurzer Leserbrief würde die Leserschaft freuen!



Gemüse gebracht, geglaubt und gebetet

Verena Perini aus Kreuzlingen erinnert sich noch gut an die Zeit ihrer Kindheit in Hatswil, von wo aus sie sogar beobachten konnte, wie Friedrichshafen bombardiert wurde. «Das war für mich nie eine Bedrohung.» Sie vertraute auf die Soldaten an der Grenze. Als sich die Männer im Aktivdienst an der Grenze beklagten, sie bekämen zu wenig Früchte und Gemüse, war Verena Perini mit dabei, als man ihnen mit dem Leiterwägeli von Hatswil nach Kesswil feine Sachen von den Bauernhöfen brachte. Diese gehörige Portion Zuversicht und Mut hat sie aber auch ihrer Mutter zu verdanken: Ihre Mutter sei eine natürlich-religiöse, starke Frau gewesen, die sich mit der Kirche verbunden gefühlt habe: «Sie gab uns eine innere Sicherheit, weil sie durch ihren Glauben auch überzeugt war, dass wir heil durch den Krieg kommen. Auch wenn sie das selber vielleicht nicht 100-prozentig glaubte: Uns Kindern hat sie es vermittelt.» Ein solches Selbstvertrauen bedeute, dass man mit sich selber im Reinen sei und selber eine gewisse Kraft entwickeln könne: «Menschen, die den Glauben haben, haben es fast am einfachsten.»

Eugen Alder, Altlehrer und Organist in Märstetten, denkt zurück an den Friedenstag am 8. Mai: «Überall wurden Gottesdienste gefeiert.» Generell sei man damals häufiger in die Kirche gegangen – gerade auch Soldaten im Urlaub. Denn: «Wenn der Mensch in richtiger Not ist, dann lernt er beten und glauben.» *sal*

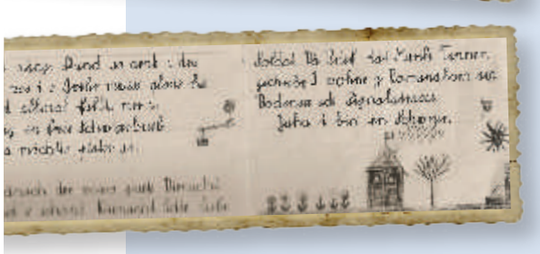
Kibo_05-15.indd 4 15.04.15 21:29

Heks sprang in die Bresche

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) ist eine der kirchlichen Organisationen, die aufgrund des unsäglichen Leids, das durch den Zweiten Weltkrieg verursacht wurde, entstanden ist: Seit 1946 leistet das Heks dort Hilfe, wo sie bitter nötig ist: Zunächst galt das Augenmerk vor allem dem Wiederaufbau in den Ländern, die unter dem Zweiten Weltkrieg gelitten hatten, v.a. über kirchliche Kontakte in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Osteuropa. 3150 Tonnen Lebensmittel, Kleider und Bücher im Gesamtwert von 5.5 Millionen Franken verteilte Heks zu dieser Zeit. Auslöser war ein Beschluss der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) im Jahr 1944, eine Aktion zur Hilfe der Opfer des Zweiten Weltkrieges zu lancieren. Erster vollamtlicher Sekretär war Pfarrer Heinrich Hellstern. *sal*

Starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit

«Bei Kriegsausbruch hatte der Klang der Glocken etwas Bedrohliches», erzählt der 92jährige ehemalige Posthalter von Neukirch an der Thur, Max Halter, der heute in Sulgen wohnt. Seine Frau Ruth erinnert sich an die langen Nächte in Romanshorn, die sie als Schulkind im Keller verbrachte, weil Fliegeralarm war. Sie kann sich an eine Frau erinnern, die mit ihr im Keller war, die aus Angst und Verzweiflung immer wieder laut gebetet hat. Auch am 8. Mai 1945 läuteten im ganzen Land die Glocken. Es war ein anderes Läuten. «Wir empfinden in erster Linie Dankbarkeit dafür, dass wir vom Krieg verschont geblieben sind», stellt Ruth Halter 70 Jahre danach fest. In der Schule schrieben die Schülerinnen und Schüler Briefe an die Soldaten im Aktivdienst. Maria Brunschweiler-Tanner, eine Schulkollegin von Ruth, hat einem Soldaten einen Brief geschrieben, den er noch im Krieg als Redaktor einer Illustrierten veröffentlicht hat. Max Halter erlebte als gebürtiger Schönholzerswiler auch, als eine tödliche Bombe irrtümlich in Buhwil einschlug. Mitten im Krieg musste er in die Rekrutenschule einrücken. Aus heutiger Sicht vermissen Ruth und Max Halter das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit, das sich angesichts von Not und Bedrohung in den sechs Kriegsjahren entwickelt hat. Die Not hat sie gelehrt, dass das Glück nicht allein am Geld und an den materiellen Gütern hängt. Das Leben und die Gesundheit nennen sie ein «Geschenk». Dahinter sehen sie eine «höhere Macht». *er*



IN KÜRZE

Suche. David Jäggi verlässt die Kirchgemeinde Frauenfeld, weil er sich ursprünglich auf eine befristete Stelle bei der Kirche beworben hat. Seine neue Stelle lässt sich noch besser mit seinem Fresh-X-Projekt in Diessenhofen vereinbaren. Deshalb such Frauenfeld einen neuen sozialdiakonischen Mitarbeiter per 1. August. *pd*

Nachfolge. Die evangelischen Matzinger Kirchbürger wählten Janine Haller zu ihrer neuen Pfarrerin. Sie tritt am 1. August die Nachfolge von Daniel Kunz an. *pd*

Senkung. Der Steuerfuss sinkt in Evangelisch-Mammern um zwei auf 26 Prozent. *pd*

Schliessung. Nach der Konfirmation vom 3. Mai bleibt die Kirche in Steckborn wegen der Innenrenovation auf unbestimmte Zeit geschlossen. Gottesdienste finden im Kirchgemeindehaus und an anderen Orten statt. *pd*

Ausbau. Die evangelische Kirchgemeinde Berg erhält eine neue diakonische Teilzeitstelle. Vorerst mit zehn Stellenprozent wird Katharina Hossli angestellt. *pd*

Hilfe. Die Evangelische Landeskirche stellt weitere 10'000 Franken für die Hilfe zur Verfügung, die das christliche Hilfswerk CAPNI im Irak und in Syrien für die Flüchtlinge in den Kriegsgebieten leistet. *pd*

Kurse. Die Fachstelle Kindergottesdienst organisiert an verschiedenen Tagen im Mai und Juni den Erwachsenenkurs «Kinder verstehen». Am Mittwoch, 27. Mai, findet in der Kiesgrube Braunau zudem ein Erlebnistag zum Thema Steine statt. Anmeldung und Auskunft: christine.deltorchio@evang-tg.ch. *pd*

WC. Die Bürgerinnen und Bürger der evangelischen Kirchgemeinde Mammern haben dem Bau einer Toilette im Turm-Treppenhaus der Kirche zugestimmt. Diese soll 55'000 Franken kosten. *pd*

Kibo_05-15.indd 5 15.04.15 21:29

Begeisterung – wie komme ich dazu?

Es ist ein gutes Gefühl, wenn wir als Menschen begeistert an einer Sache sind. Doch wie entstehen Begeisterung und Leidenschaft für etwas? Haben sie etwas mit dem Geist zu tun, dem Heiligen Geist, der die ersten Christen bewegte?

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Begeisterung und Leidenschaft werden oft mit der Jugend in Verbindung gebracht, mit der ersten Liebe und mit der Leidenschaft, die Welt und das Leben anders zu gestalten und zu verändern.
Der Publizist und Philosoph Ludwig Hasler hat in einem Beitrag in der Februar-Ausgabe 2012 des Kirchenboten zum Thema Schule, Bildung und Erziehung der Leidenschaft der Lehrperson eine Schlüsselrolle zugeordnet: «Ein guter Lehrer ist ein Künstler. Lehren ist eine Kunst, die Kunst, Kindern, Jugendlichen eine Tür zur Welt zu öffnen, sie neugierig zu machen. Es ist eine Kunst, ihnen Selbstvertrauen und Orientierung zu stiften. Gute Lehrer wecken Leidenschaften.»
Begeisterung und Leidenschaft gehören auch zum christlichen Glauben: Viele Menschen sind überzeugte Christen geworden, weil sie von den Worten Jesu in der Bergpredigt einfach angerührt und begeistert wurden. Sie hörten Worte wie: «Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedenstifter, denn sie werden Gottes Kinder heissen...». Diese Vision von einem anderen Miteinander, die darin gespürte Sehnsucht, stärkt viele Menschen in ihrem Glauben. Sie kann Begeisterung – einen neuen Geist – entfachen. Die Bergpredigt macht uns Mut zur Veränderung. Sie gibt Kraft zum Durchhalten und kann zur Quelle einer lebenslangen Leidenschaft werden, die über die momentane Begeisterung und die erste Liebe hinausgeht.
Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat den Heiligen Geist in seiner Pfingstbotschaft 2013 so beschrieben: «Pfingsten feiert die wunderbare Einkehr von Gottes Geist in den Geist von Menschen. Diese Einkehr bewirkt Befreiung und einen neuen Aufbruch: Menschen werden dazu befreit, sich getrost und hoffnungsvoll den irdischen Realitäten zu stellen.»
Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei junge Menschen gefragt, wo und wie sie Begeisterung und Leidenschaft erleben. *er*

Begeisterung spielt nicht nur im Alltag, sondern auch im christlichen Glauben eine wichtige Rolle.

Der Sponti und der Passionierte

Es gibt zwei verschiedene Begeisterungstypen unter uns Menschen. Zum einen haben wir da den «Begeisterungs-Sponti». Er lässt sich sehr schnell für vieles begeistern, liebt oftmals die Spontaneität und ist nahezu überall mit dabei. Zum anderen gibt es den bedachteren Typen, bei dem sich die Begeisterung mehr in eine Art Leidenschaft verwandelt. Ich nenne ihn den «Begeisterungs-Passionierten». Dieser ist weniger schnell für spontane Nacht und Nebel-Aktionen zu haben, dafür pflegt er – mit grosser Liebe und Intensität – eine oder gar mehrere Leidenschaften. Viel Zeit, Schweiss und in der Regel auch Geld setzt er dafür ein, ohne es zu bereuen. Ich zähle mich zu den Mischlingen: Seit Jahren spiele ich verbissen Unihockey. Doch im Alltag lasse ich mich auch gerne von Kleinigkeiten begeistern – wie durch die plötzliche Bewilligung eines zweifach abgelehnten WK-Verschiebungsgesuchs. Oder durch spontane Anfragen für ein Traineramt oder für die Mitarbeit in einer coolen Broschüre. Das sind alles Dinge, die Gott bei mir in die Wege geleitet hat. Manchmal nutzt er dabei meine langjährige Passion, manchmal begeistert er mich aber auch einfach, weil er es will. Wenn ich eines in meinem Leben gelernt habe, dann ist es der Fakt, dass Gott ein Spezialist in Sachen Begeisterung ist. Egal, ob du nun der spontane oder der passionierte Typ bist, Gott will dich begeistern – dein Alter ist keine Ausrede, Begeisterung ist nämlich unabhängig davon. Und wenn er dich wieder mal begeistert, dann teile dies mit deinem Umfeld. Damit Du wiederum andere begeistern kannst.

Basil Höneisen, Student für Journalismus und Organisationskommunikation

Leidenschaft kann andere anstecken

Vor wenigen Tagen wurde ich 18 Jahre alt. Die Begeisterung darüber war riesig, endlich steht mir die ganze Welt offen, ich zähle zu den Erwachsenen, darf jede Bar betreten und kann auch schon bald die Autoprüfung absolvieren.
Ich denke, jeder kennt dieses Hochgefühl. Ein ähnliches Gefühl ist es, wenn die Lieblingsfussballmannschaft gewinnt oder wenn ein Wunsch erfüllt wird. Ich erinnere mich noch gut daran, wie gross meine Freude war, als ich auf Weihnachten jeweils jenes Spielzeug bekam, das ich mir gewünscht hatte. Doch oft spielte ich einige wenige Tage damit – wenn es hoch kam vielleicht einige Wochen – und danach war es wieder vergessen und auch die Begeisterung verflog so schnell, wie sie gekommen war.
So geht es uns Menschen doch oft: Begeisterung ist meistens nur etwas Kurzfristiges und Oberflächliches. Wie schaffen wir es, dass Begeisterung längerfristig oder sogar ewig anhält? Wie schaffen wir es, dass die Begeisterung zu einer Leidenschaft wird?
Für mich wird Begeisterung dann zur Leidenschaft, wenn man sich nachhaltig für etwas einsetzt. Eine Leidenschaft wird umso grösser, wenn man sie mit dem christlichen Glauben verknüpfen kann. Ich bin in der christlichen Jugendarbeit als Kindergottesdienst-, und Jungscharleiter aktiv. Es begeistert mich jedes Mal von Neuem, jungen Leuten das Evangelium näher zu bringen. In der kirchlichen Arbeit hat man die Möglichkeit, die Freude, die Jesus uns gegeben hat, zu verbreiten und somit mehr Leute mit Leidenschaft anzustecken, also eine nachhaltige Begeisterung zu schaffen.

Elias Eggenberger, Maturand

Kibo_05-15.indd 6 15.04.15 21:29

Wo nur finden die Worte?

Der feurige Prediger und Reformator Guillaume Farel (Dossier Seiten 8/9) hat die alten Worte neu gefunden im Evangelium von Jesus Christus, der mit seinem Wesen Himmel und Erde erfüllt (Kol. 1,16). Wo sein Wort neu erschallt, wird das Weltall (und werden vor allem wir selbst) in neue «Frühlinge» hineingezogen.

Wo nur finden die Worte
die Erhellten vom Erstlingsmeer
die Augen-Aufschlagenden
die nicht mit Zungen verwundeten
die von den Lichter-Weisen versteckten
für deine entzündete Himmelfahrt
die Worte
die ein zum Schweigen gesteuertes Weltall
mitzieht in deine Frühlinge

Nelly Sachs (1891-1970)

Bild: Bernhard Mayr/pixelio.de

WEGZEICHEN

Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte: «Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er immer wieder gegen mich sündigt? Siebenmal?»
Matth. 18,21

Als ich vor kurzem in Schlatt das Pfarramt übernahm, wurde mir als erstes ein Schlüssel in die Hand gedrückt mit den Worten: «Dies ist der Passepartout für unsere Gemeinde! Damit kommst du überall hinein!» Prima, dachte ich, jetzt kann's losgehen!

Für unser Leben im Glauben gibt es auch einen Passepartout, mit dem es losgeht. Es ist die Vergebung. Die Türe zum himmlischen Vater öffnet sich uns, wenn wir die Vergebung, die Jesus Christus am Kreuz für uns erwirkt hat, suchen und empfangen. Danach bleibt unsere tägliche Bitte: «Vergib uns unsere Schuld!» Denn wir wissen, wie oft wir Gott die Türe vor der Nase zuschlagen mit unserem Verhalten.

Interessanterweise ist das Vergeben auch im zwischenmenschlichen Bereich ein Passepartout, der in fast allen Fällen die Türe zu einer Lösung des Problems aufschliesst. «Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.» Eine Frau, die im Vergeben geübt war, ist Corrie ten Boom. Sie kam mit ihrer Schwester Betsy ins Konzentrationslager Ravensbrück, weil die Familie ten Boom Juden im Haus versteckt hatte. Die beiden Schwestern wurden im KZ misshandelt und schikaniert wie alle anderen Frauen. Doch sie einigten sich von Anfang an darauf, dem Hass keinen Raum zu geben und zu tun, was Jesus sagt, nämlich siebzigmal siebenmal zu vergeben. Wie Sie sich vorstellen können, war das nicht leicht unter diesen Umständen. Aber gemeinsam hielten sie durch. Nach dem Krieg reiste Corrie ten Boom um die ganze Welt mit der Botschaft: Vergeben ist lebenswichtig! Sie sagt: «Wenn du vergibst, setzt du einen Gefangenen frei, und der Gefangene warst du!»

Wie können wir das verstehen? Ganz einfach: Wer nicht vergibt, trägt der anderen Person stets etwas nach. Man will sein Recht einfordern oder will sich rächen! Diese innere Haltung bindet einen an die betreffende Person. Eine unbeschwerte Begegnung ist nicht mehr möglich. Darunter leiden beide. Jesus Christus bietet den Passepartout an: Vergib! In seiner Kraft ist das möglich. Vergeben beginnt mit meinem Willensentscheid: Ich vergebe im Gehorsam zu Gott, der mir auch vergibt. Ich überlasse die Rache Gott! Wenn fortan die innere Wunde schmerzt – und die Schmerzen über erlittenes Unrecht kommen und gehen, wie die Wellen am Strand – dann vergebe ich jedes Mal von Neuem. Siebzigmal siebenmal, ohne Ende. Erfülle ich so meinen Teil, tut Gott den seinen. Mein Vergeben öffnet dem Heiligen Geist die Türe zu meinem Herzen. Er kommt und wirkt heilend. Das habe ich schon so oft erlebt. Bei mir und bei anderen. Versuchen Sie es! Fragen Sie sich in Problemsituationen: «Gibt es etwas zu vergeben?» Der Passepartout liegt bereit!

Madeleine Peter

zVg

Die Autorin ist Pfarrerin in Schlatt.

Kibo_05-15.indd 7 15.04.15 21:29

Bild: wikimedia.org

Bild: Peter Heinrich/pixelio.de

Die Statue Guillaume Farels: Mit hoch erhobenen Armen hält er die Bibel fest in beiden Händen. In Neuchâtel, wo sich die Statue und die Stiftskirche befinden, wohnte und wirkte Farel von 1538 bis zu seinem Tod 1565.

«Christus über allem und nichts über ihm»

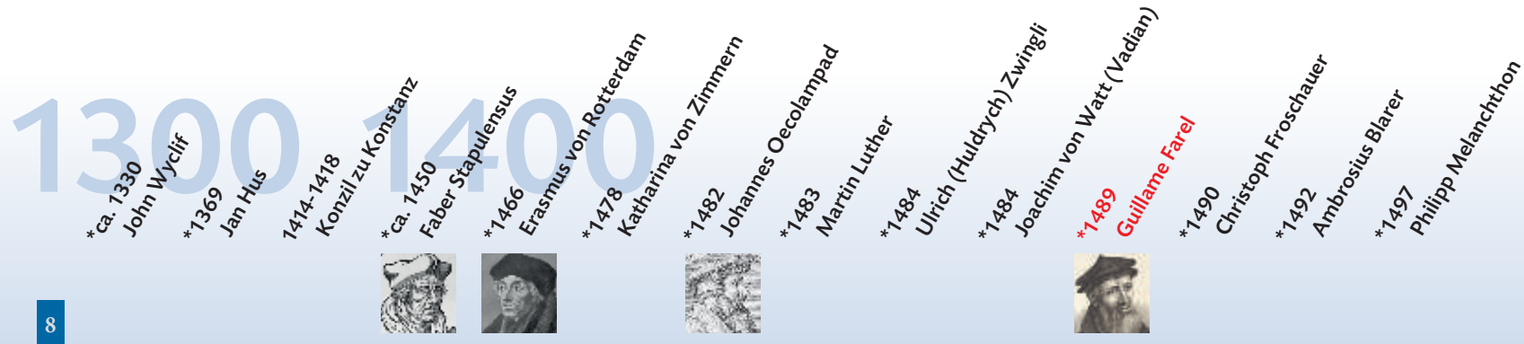
Diesen Titel setzte Guillaume Farel über eine seiner Schriften. Es war wie ein Motto für sein Wirken als Reformator der französischsprachigen Schweiz. Leidenschaftlich kreisten seine Predigten um die zentrale Bedeutung von Jesu Wort und Werk. Von da her kritisierte er kämpferisch das bestehende Kirchensystem; er begeisterte viele, erregte aber auch erbitterten Widerstand.

Werner Dietschweiler

Guillaume (Wilhelm) Farel wurde 1489 in Gap, im Südosten Frankreichs, geboren. Sein Vater, ein päpstlicher Notar, bestimmte ihn für die Militärlaufbahn. Aber Farel widersetzte sich, studierte in Paris die freien Künste und wurde 1517 Lehrer an einem Pariser Collège. Als Student begegnete er erstmals der Bibel. Ihm fiel der Abstand auf zwischen der vorfindlichen Kirche und dem Wort Gottes. Faber Stapulensis (1450-1536), ein berühmter Humanist und Professor an der Sorbonne, wies den jungen Farel auf das Entscheidende hin: Der Mensch muss sich Gottes Gnade nicht verdienen, und Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch! Farel wurde Mitarbeiter Fabers. Der Bischof von Meaux in der Nähe von Paris ersuchte Faber um Mithilfe bei den dringend nötigen kirchlichen Reformen. Aber ein Urteil der Sorbonne verbot den Geistlichen von Meaux eigenmächtige Neuerungen. Farel zog sich enttäuscht zurück, arbeitete aber mit an Fabers Übersetzung des Neuen Testaments ins Französische.

Streit mit Erasmus

Im Dezember 1523 weilte Farel bei Oekolampad, dem Reformator Basels. Ihm blieb er zeitlebens freundschaftlich verbunden. In einer öffentlichen Aussprache legte Farel 13 Thesen vor. Er lehnte darin das Messopfer und die römischen Zeremonien ab. Allein durch Glauben erlange man das Heil in Christus. Für Erasmus war Farels Haltung zu radikal. Der hochgelehrte, feinsinnige Humanist wünschte sich eine Kirchenreform ohne Kir-



Kibo_05-15.indd 8 15.04.15 21:29

chenspaltung. Er wollte mit Geduld, kluger Planung und Sanftmut vorgehen, was dem Feuerkopf Farel nicht entsprochen hat. Deshalb wurde er – auch auf Erasmus' Betreiben hin – im Juli 1524 aus Basel vertrieben.

Der Schutzbefohlene Berns

Montbéliard, Strassburg und Metz waren weitere Stationen von Farels unermüdlichem und oft erfolgreichem Wirken. Im November 1526 begann er in Aigle zu predigen, das zu Bern gehörte, der Hochburg der Reformation in der westlichen Schweiz. In Aigle und an vielen andern Orten des Welschlandes genoss Farel den besonderen Schutz Berns: Er durfte das Evangelium verkündigen, ohne von den politischen oder kirchlichen Behörden gehindert zu werden. Nur dank dieser Schutzbriefe (Einführungsschreiben) entkam er der Verhaftung, der Folter oder gar dem Ketzertod. Dennoch wurde er oft übel beschimpft und zusammengeschlagen.

Der Wanderprediger

1530 konnte Farel Neuchâtel für die Reformation gewinnen. Dabei kam es, wie auch in Genf und Lausanne, zu bilderstürmerischen Aktionen, die heute bedauert werden. Damals aber waren sie eine Art wütend-hilflose Generalabrechnung mit einem Kirchensystem, «das die anvertrauten Schafe klug zu scheren, aber nur schlecht zu weiden weiss», wie Farel einmal polemisch formuliert hat. Auch in Lausanne, Orbe, Grandson, Yverdon und Murten verkündete er den neuen Glauben. 1532 bis 1536 wirkte er öfters in Genf, zu Beginn allerdings ohne Erfolg. 1536 aber führte der Generalrat die Reformation ein. Farel, selber kein ausgesprochenes Organisationstalent, konnte für die Einrichtung eines neuen Kirchenwesens Jean Calvin gewinnen. Grossen Einfluss hatte Farel bei der Lausanner Disputation im Oktober 1536: In der ganzen Waadt wurde der reformierte Glaube eingeführt. Ein Tiefpunkt dagegen war das Jahr 1538: Weil sie sich mit dem Generalrat nicht einigen konnten in der Frage über die Machtverteilung zwischen Kirche und Staat, wurden Farel und Calvin aus Genf verbannt.

Der Bischof von Neuchâtel

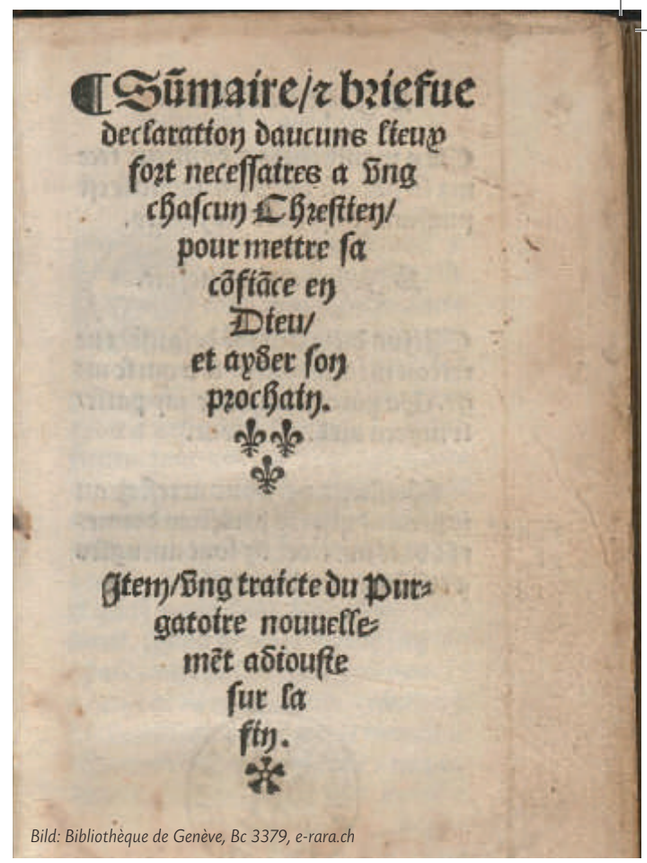
Farel wurde nun als Erster Pfarrer nach Neuchâtel berufen. Er hätte gerne eine Kirchenordnung nach Genfer Muster eingeführt, die der Kirche eine relative Selbständigkeit gegenüber der politischen Macht zusicherte und Kirchenzucht ausüben konnte. Dazu war aber der Stadtrat nicht bereit. Dennoch wurde Farel für die Leute so etwas wie der Bischof von Neuchâtel, was oft zu Spannungen führte. Einmal wurde er fast aus der Stadt vertrieben, weil er öffentlich die Tochter des Stadtverwalters Georges de Rive wegen ihres verantwortungslosen Lebenswandels anprangerte.

Der Netzwerker

Sehr wichtig war für Farel die Einigkeit unter den Reformierten. Bereits 1532 hatte er in der Synode von Chanforan (Piemont) wesentlichen Anteil daran, dass die Waldenser sich den Reformierten anschlossen. Ebenso wirkte er entscheidend mit am Consensus Tigurinus von 1549, in dem in Fragen des Abendmahls übereinstimmende Auffassungen zwischen Zürich und Genf erzielt wurden. Aber er organisierte auch Hilfsprogramme für die verfolgten Glaubensgeschwister: für die Franzosen 1552, für die Locarnesen 1555, für die Waldenser 1561.

Der Schriftsteller

Bis ins letzte Jahrhundert hinein galt Farel vor allem als kämpferischer Protestant, der glühend und mit einfacher Sprache die Menschen für die Freiheit in Christus gewinnen wollte. Erst in neuester Zeit hat die Forschung nachgewiesen, dass auch seine schriftliche Hinterlassenschaft sehr bedeutend ist. Er verfasste insgesamt 15 Werke. In der Abhandlung von 1524 «Das Unser Vater und das Glaubensbekenntnis» stellte er erstmals in französischer Sprache die Grundlagen des neuen Glaubens dar.1528 gab Farel die erste französischsprachige Liturgie der reformierten Kirche heraus. Um dieselbe Zeit verfasste er die berühmte Schrift «Summaire et briefue declaration», eine kurze Erklärung betreffend das Vertrauen in Gott und die Hilfe für den Nächsten.


Sūmaire/z briefue
declaration daucuns lieux
fort necessaires a ūng
chascun Chrestien/
pour mettre sa
cōfiāce en
Dieu/
et ayder son
prochain.

Item/ūng traicte du Purgatoire nouuellemēt adiouste sur la fin.

Bild: Bibliothèque de Genève, Bc 3379, e-rara.ch

«Summaire et briefue declaration» gehört zu den bekanntesten Schriften von Guillaume Farel.

Befremdlich war für viele damals, dass Farel im Alter von 69 Jahren noch ein 18-jähriges Mädchen heiratete, die Tochter eines Glaubensflüchtlings. Farel starb 76-jährig am 13. September 1565 in Neuchâtel. Sein kleiner Sohn Johann überlebte ihn nur kurze Zeit. Aber das Werk des feurigen Erneuerers ist lebendig geblieben bis heute.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1500

* um 1500 Ludwig Hätzer
*1502 Johannes Kessler
*1504 Heinrich Bullinger
*1505 Bibliander
*1509 Johannes Calvin
*1514 John Knox
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1522 Wurstessen bei Froschauer
1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis
1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae
1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1563 Heidelberger Katechismus

1600

Kibo_05-15.indd 9 15.04.15 21:29

LESERBRIEFE

Reaktionen zum Schwerpunkt «Christus bekennen, Muslime lieben» im April-Kirchenboten, Seiten 2 bis 8:

Ansprüche stellen

«Muslime lieben?» Ja, warum nicht! Wir alle kennen gelungene Integrationen, aber wir wissen auch von Milieus, in denen die deutsche Sprache im Alltag nicht benötigt wird, in denen unsere Art zu leben angezweifelt oder verpönt wird. Eltern muslimischer Kinder wünschen sich zwar, dass ihre Söhne (Töchter?) studieren, begreifen aber nicht, dass sie selber mit ihrer Erziehung dafür sorgen müssen, traditionelle Rollenbilder zu überwinden. Einwanderer müssen zur Integration bereit sein und Teil der Gesellschaft werden. Dazu gehört, dass sie deren Sprache sprechen und verstehen und sich mit deren Kultur auseinandersetzen. Einwanderung ist keine Sozialveranstaltung. Sie soll die Gesellschaft stärken, inspirieren und mithelfen, sie in die Zukunft zu führen, so erklärt es der scheidende Bürgermeister Buschkowsky von Berlin-Neukölln. Mit ein paar Sozialarbeitern und etwas Geldverteilen werden wir die Integrationsprobleme nicht in den Griff kriegen. Wenn die Einwanderung zu einem gehörigen Stresstest für unsere Sozialsysteme verkommt, dann müssen kritische Fragen erlaubt sein.

Willy Burgermeister, Romanshorn

Koran verharmlosen?

Auch wenn der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Evangelisch-reformierten Kantonalkirchen versuchen, die Spannungen in der Bevölkerung abzubauen und die Wogen zu glätten, besteht ein berechtigtes Unbehagen unter den Christen. Es geht nicht an, dass man regelmässig Imame zu Wort kommen lässt, die beteuern, wie der Islam friedlich sei. Es braucht ein breiteres Wissen über den Koran, die heutige Situation und die Ursache dieser Spannungen. Die verbindliche Grundlage aller Muslime ist der Koran. Er fordert, die Weltherrschaft mit Gewalt und Aggression zu erzwingen. Alle Menschen, die sich nicht zum Islam bekennen, sind Lebensunwürdige (Kuffar). Sie müssen gemäss Koran und Hadithen (Überlieferungen über Mohammeds Leben) getötet werden. Imame berichten vom friedlichen Islam und geben sich offen und gesprächsbereit. Jedoch dürfen gemäss Taqiyya Nichtmuslime ganz legal belogen und bezüglich der wahren Absichten des Islam getäuscht werden. Der Koran verbietet die Integration der Muslime in die Gesellschaft der Kuffar. Er verbietet auch die Freundschaft mit Christen und anderen Nichtmuslimen. Trotzdem: Christen sind aufgerufen, mit Moslems ins Gespräch zu kommen, damit sie Christus kennen lernen.

Ernst Burkhart, Bischofszell

Menschenfreundlich

Christus bekennen – Muslime lieben: ein starkes und spannungsvolles Motto über den Themenschwerpunkt der April-Ausgabe des Kirchenboten gesetzt. Mit den verschiedenen Artikeln dazu verleihen Sie dem Thema einen Tiefgang und lösen die darin enthaltene Spannung nicht vorschnell auf. Es gelingt Ihnen überzeugend, nicht einer farblosen Toleranz das Wort zu reden, sondern aufzuzeigen, wie ein bewusster Standpunkt die Grundlage bildet für eine menschenfreundliche Offenheit. Dies ist ein wohltuender und wichtiger Kontrast zu so manchen Stimmen in der heutigen Zeit! Danke für den mutigen und wertvollen Beitrag zu einem hochaktuellen Thema.

Beat Junger, Pfarrer evang. Kirchgemeinde Burg

Verwirrung total

«Der Rat der Religionen und der Bundesrat rufen angesichts religiös motivierter Gewalt ebenso zu Solidarität und Frieden auf.» Gründonnerstag 2015: Islamischer Terror an einer Hochschule in Kenia. Um die 150 Christen werden aussortiert (sie können keine Koran-Verse zitieren) und ermordet. Das geschah hundertfach auch in Syrien und benachbarten Staaten. Diese Tatsache wird hierzulande hingenommen wie eine Naturkatastrophe. Oder hat jemand die Forderung gelesen oder gehört, verfolgte Christen, von wo auch immer, in unser Land zu holen anstatt tausender Moslems? Mit wem nun also sollen wir solidarisch sein? Mit den Mördern unserer Glaubensgeschwister, die sich bei jeder Gräueltat auf den Koran berufen, der solches Tun rechtfertigt und fördert? Und mit wem sollen wir Frieden halten? Mit denen, die klar die Weltherrschaft anstreben und sie auch erreichen, wenn wir so weiterfahren? Was mich besonders schmerzt, ist das Bild mit «den beiden wichtigsten Büchern» (nach Pfr. Rothen). Wahrheit und Lüge lassen sich nicht vergleichen, auch wenn man tagelang darüber nachdenkt!

Annemarie Hilpert, Weinfelden

Kirchenzeitungen gehen online

Am 4. Mai nimmt die Online-Redaktion der reformierten Kirchenzeitungen der Deutschschweiz ihre Arbeit auf. Täglich schaltet sie auf den Webseiten der Kirchenzeitungen aktuelle Nachrichten und Beiträge zu Kirche, Religion und Gesellschaft auf. Erstmals haben sich die Mitgliederzeitungen «reformiert.», der «Interkantonale Kirchenbote» sowie «ref.ch» im Webbereich zu dieser Kooperation zusammengeschlossen, um tagesaktuell berichten zu können. Die Initianten versprechen sich von diesem Schritt mehr Aktualität und Qualität.

Sitz der Redaktion sind Bern, Zürich und Basel. Die Beiträge werden auch auf der Webseite des Thurgauer «Kirchenboten» erscheinen. Im Print erreichen die reformierten Mitgliederzeitschriften der Deutschschweiz zusammen eine Auflage von rund einer Million.

pd

Wechsel auf Dienststelle für Arbeitslose

Auf den 30. September 2015 verlässt Andrea Ott die Fachstelle Diakonie und die Dienststelle für Arbeitslose der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Während fünf Jahren hat sie auf der Beratungsstelle von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen beraten und begleitet. Die Fachstelle Diakonie war im Jahr 2014 federführend bei der Diakoniekampagne «Hoffnungsstreifen», an der sich 26 Thurgauer Kirchgemeinden mit konkreten diakonischen Projekten oder Aktionen und Veranstaltungen beteiligt haben. In Zusammenarbeit mit der Kommission für Diakonie wird der Kirchenrat für die Wiederbesetzung der Stelle besorgt sein.

pd

Erste Thurgauer Kirchenrätin gestorben

Im Alter von fast 92 Jahren ist am 28. März 2015 in Bottighofen Verena Schönholzer gestorben. Sie war als Fürsorgerin am Kantonsspital Münsterlingen tätig und von 1971 bis 1982 als erste Frau im Evangelischen Kirchenrat des Kantons Thurgau aktiv. Der Abschied von der Verstorbenen fand am 14. April in einem Trauergottesdienst in Scherzingen statt.

pd

Kibo_05-15.indd 10 15.04.15 21:29

Auf dem Dorfplatz in Engelburg lädt Postautochauffeur und Teilzeit-Pfarrer Hans Martin Enz regelmässig Fahrgäste auf. Im Hintergrund ist die katholische Kirche zu sehen.

Busfahrer mit biblischer Botschaft

Hans Martin Enz ist gut in Arbon angekommen: Der evangelische Teilzeit-Pfarrer und Postautofahrer bringt beide Berufe problemlos unter einen Hut. Es ist ein Arrangement, das den Alltag aus zwei Blickwinkeln ins rechte Licht rückt.

Hana Mauder

Hans Martin Enz lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Er strahlt jene innere Kraft aus, die Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt attestiert. «Ich bin gut in Arbon angekommen», sagt er. Der Weg war für den evangelischen Pfarrer nicht immer leicht. 13 Monate hinter dem Steuer eines Busses waren nötig, um zurück zur Kanzel zu finden. Seit September 2014 hat er eine 50-Prozent-Pfarrstelle in Arbon übernommen. Den Beruf des Postautofahrers und Reiseorganisators hat Enz aber nicht an den Nagel gehängt. Von Engelburg bis ins Appenzellerland chauffiert er weiterhin seine Passagiere.

Balance ging zeitweise verloren

«Schön, dass sie wieder Pfarrer sind!», bekomme er hier und da zu hören. Motivierende Worte, die er zu schätzen wisse. Elf Jahre war Hans Martin Enz als Pfarrer in Steinach tätig, bis ihm die berufliche Balance aus den Fingern glitt. Er habe sich wie ein Showmaster gefühlt, berichtete er damals den Medien. Der Inhalt erstarrte an der Form. 2013 nahm er sich eine Auszeit vom Pfarramt und sattelte auf den Beruf des Chauffeurs und Reiseleiters um. Ein Jahr und viele Kilometer später fand er zurück. Heute ist er Teil eines Teams, das auf seine unregelmässigen Arbeitszeiten Rücksicht nimmt.

Auseinandersetzung statt Heuchelei

«Mein Vater war auch Pfarrer. Er war mir ein Vorbild», sagt Hans Martin Enz. Nach wie vor ist ihm der Inhalt wichtiger als die Form. Ein Bedürfnis, das er wohl mit vielen Berufskollegen teilt. Er will kein Requisit sein bei der Trauung in Weiss, der Taufe mit Familienfeier, der Beerdigung im stillen Kreis. Sein Wunsch ist der Dialog, die ehrliche Auseinandersetzung mit dem Glauben. «Die Leute dürfen ruhig sagen, wenn sie nichts damit anfangen können», sagt der 55-Jährige. «Was mich stört, ist Heuchelei.» Er ist sich des Wandels der Zeit bewusst. «Früher war üblich, beim Pfarrer Trost oder Rat zu suchen», erklärt er. Heute bieten dafür neutrale Stellen ihre Dienste an. 40 000 Personen treten pro Jahr aus den Landeskirchen aus. Nur jedes fünfte Paar wählt eine kirchliche Trauung. Noch jedes zweite Kind in der Schweiz wird getauft. 76 Prozent aller Verstorbenen werden kirchlich beigesetzt. «Es ist schade, die Dienste der Kirche nur wegen der Zeremonien in Anspruch zu nehmen», sagt Hans Martin Enz. «Ich will die biblische Botschaft als Lebenshilfe anbieten für alle, die das möchten.»

Zwei Lebensperspektiven

In seinem Zweitberuf trägt Hans Martin Enz eine andere Form der Verantwortung und er erlebt den Alltag aus einem anderen Blickwinkel. «Es rückt vieles wieder in die richtige Perspektive», sagt er. Diesen Beruf habe er übrigens für seine Auszeit nicht erst lernen müssen. Die Freude am Fahren begleitet Hans Martin Enz schon seit der Studienzeit. Zuerst legte er die Lastwagenprüfung ab, später folgte der Ausweis für Car und Bus. «Ich wollte damals den Oldtimer-Bus lenken, mit dem wir in die Jugendlager fuhren», schmunzelt Enz. Wenn er beide Berufe unter einen Hut bringen darf, freut er sich besonders. So sitzt er bei den Carreisen der Kirchgemeinde am Steuer, übernimmt die Reiseleitung und hält mit dem Leitungsteam die täglichen Andachten. Nächstes Jahr bietet Enz zwischen Auffahrt und Pfingsten zudem eine Reise auf den Spuren der Reformation in Deutschland an.

Kibo_05-15.indd 11 15.04.15 21:29

Beim Malen profitiert Claudia Kündig auch von Computer-Malprogrammen.

«Kreativitäts-Bombe» aus Bichelsee

Sie malt leidenschaftlich gern, gestaltet Bilderbücher, leitet eine Kreativschule und engagiert sich ehrenamtlich in der Kirchgemeinde Bichelsee: Der neueste Wurf von Claudia Kündig ist ein «Wimmelbuch».

Roman Salzmann

Wenn es nur so von Menschen und Tieren oder anderen Sachen wimmelt und es auf Zeichnungen in einem Buch viel zu entdecken gibt, dann handelt es sich um ein Wimmelbuch. Und genau in diesem Metier fühlt sich Claudia Kündig aus Bichelsee voll im Element: Sie kann den Betrachtenden animieren, immer wieder Neues zu entdecken.

Eine der schönsten Aufgaben

In ihrem eben erst erschienenen Wimmelbuch «Wo ist Jesus» hat Claudia Kündig einige der markantesten Szenen mit Jesus aus der Bibel festgehalten. Es ist Teil einer zehnteiligen Serie. Die gelernte Primarlehrerin hat schon andere Wimmelbücher, verschiedene Kinder- und Jugendbücher oder auch eine Kinderbibel illustriert: «Das war eine der schönsten Aufgaben, weil mir die Bibel sehr wichtig ist und ich biblische Geschichten am allerliebsten male.»

Interesse wecken

In erster Linie wolle sie das Interesse an der biblischen Geschichte wecken und die Betrachtenden in die Welt von damals eintauchen lassen. Mit den vielen Details in den Wimmelbüchern möchte ich erreichen, «dass sie etwas länger auf einer Seite verweilen und da und dort auch ein Schmunzeln ausgelöst wird. Sie sollen ins Gespräch kommen und lesen dann vielleicht die Geschichte in der Bibel im Original nach.»

Schule weckt Kreativität

Sie stellt aber nicht nur Bücher oder einzelne Illustrationen her, Kündig ist oft auch mit ihrem Mann Ruedi unterwegs, der beim Schweizerischen Bibellesebund angestellt ist. Zudem gibt sie ihren Kreativitätsdrang gerne anderen Menschen weiter und leitet zusammen mit einem Team eine Kreativschule für Kinder, Teens und Erwachsene. Dort können bis zu 100 Kinder jeweils an verschiedenen Samstagmorgen unter Anleitung basteln und malen. Gegen 50 Erwachsene profitieren jeweils im Frühling und Herbst für je zwei Abende zu einer Weiterbildung im Kirchgemeindehaus Bichelsee.

In die Wiege gelegt

Die Kreativität wurde ihr sozusagen in die Wiege gelegt: «Ich habe schon immer sehr gerne gemalt. Meine Eltern sagen, ich hätte schon gezeichnet, bevor ich richtig reden konnte.» Aufgewachsen in einem christlich geprägten Elternhaus, liebte sie biblische Geschichten schon von klein auf. Unter anderem liess sie sich von einer Bilderbibel inspirieren: «Ich habe die Bilder stundenlang betrachtet und versucht, selber so zu zeichnen.» Die Faszination drückt sie mit einem leicht abgeänderten Sprichwort aus: «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über – oder bei mir eher: des geht der Stift über», schmunzelt sie. Genauso wie ihr der Glaube an Gott wichtig sei, zeichne sie fürs Leben gerne: «Für mich gibt es nichts Schöneres als beides miteinander zu verbinden.» Übrigens tut sie das nicht nur in Büchern: Sie malt auch gerne begleitend zu Referaten auf Whiteboards, auf grosse Glasscheiben oder in den Sand. Auch die Kirchgemeinde Bichelsee ist in Veranstaltungen schon in den Genuss dieser Kreativität gekommen. Da ihr Mann Laienprediger ist, unterstützt sie ihn dabei manchmal malend.

Mehr Infos über Claudia Kündig: www.kuendigs.ch. Wimmelbuch «Wo ist Jesus?», Claudia Kündig, Adonia Verlag, ISBN 978-3-03783-070-3. Claudia Kündig malt ab dieser Ausgabe sporadisch auch für den Kirchenboten. Das erste Cartoon findet sich auf Seite 14.

Kibo_05-15.indd 12 15.04.15 21:29

Bild: fotolia.com

Zusammen glücklich sein und bleiben: Dafür gibt es Tipps und Tricks.

Glücklich in die Ehe starten

Nach der geglückten Verlobung folgt die Hochzeit. Das Fest selbst ist dann der Beginn der Ehe. Während äusserlich sichtbar das Fest vorbereitet werden muss, braucht es für einen gelungenen Start in die Ehe auch eine innerliche Vorbereitung

Tobias Keller

«Ja, ich will.» Dann der erste Kuss als Verheiratete. Freunde und Verwandte feiern mit und geniessen den grossen Tag. Einander das Ja zuzusprechen ist ein mutiger Schritt. Eine gute Vorbereitung lohnt sich. Der Kurs «Ehevorbereitung – ökumenisch geleitet» bietet Grundlagen für einen guten Start in die Ehe an.

Fest alleine genügt nicht

«Ein gelungenes Fest allein reicht nicht», erklärt Nina Schmitter-Gasser, die den Kurs mit ihrem Ehemann Martin und dem katholischen Ehepaar Monika und Thomas Iten-Heim leitet. Es lohnt sich zu überlegen, was die Paare zu Beginn ihres gemeinsamen Wegs miteinander verband und heute noch verbindet. «Das sind zum Beispiel gemeinsame Werte, mit denen sie das Fundament ihres Ehehauses bilden können», erklärt sie. Von Vorteil ist es auch, bereits vor der Hochzeit Wünsche und Vorstellungen betreffend der Ehe offenzulegen: Wollen wir Kinder grossziehen? Und wenn ja, wann? Kann ich mir vorstellen, zuhause zu bleiben? Wo werden wir wohnen?

Liebesbeweise helfen

«In einer Ehe wird es nicht immer harmonisch zu und her gehen – und das ist auch gut so», sagt Martin Schmitter-Gasser, «denn mit jedem Problem und jeder Schwierigkeit, die man gemeinsam löst und übersteht, wächst die Beziehung zueinander.» Auf der anderen Seite helfen Gespräche, das Verständnis füreinander und Liebesbeweise wie beispielsweise unauffällige Zärtlichkeiten im Alltag, kleine Geschenke oder liebevolle Worte, eine Beziehung lebendig zu erhalten.

Zeit für sich als Paar

Der ökumenische Kurs «Ehevorbereitung» bietet Möglichkeiten, miteinander über wesentliche Fragen des Zusammenlebens ins Gespräch zu kommen, über den Sinn einer kirchlichen Trauung zu sprechen und praktische Anregungen für die Gestaltung des Hochzeitsgottesdienstes zu erhalten. Weiter beinhaltet das Programm Impulse, Partner- und Gruppengespräche, besinnliche, gemütliche und beschwingte Zeiten für sich als Paar und für sich selber.

«Ehevorbereitung – ökumenisch geleitet» am Samstag, 30. Mai, 9 Uhr bis 18.30 Uhr, im Zentrum Franziskus in Weinfelden. Kosten: 260 Franken pro Paar inkl. Mittag- und Abendessen. Anmeldung: tecum@kartause.ch, Tel. 052 748 41 41.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Atempause am Mittag. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 18 Uhr

Stammtisch. 6. Mai, 20 Uhr, «Gospelmusik – (m)ein Lebenselixier» mit Bruder Karl Bauer, Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 13. Mai, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Ehevorbereitung. 30. Mai, 9 bis 18.30 Uhr, Impulstag für Paare, die sich trauen; ökumenisch geleitet, Zentrum Franziskus in Weinfelden.

Innehalten. 31. Mai oder 1. Juni, 9.15 bis 17.15 Uhr, mit einem stillen Sonntag oder Montag der Seele Raum geben.

Pilgern. 5. bis 7. Juni, geführte Pilgerwanderung auf dem Appenzeller Jakobsweg.

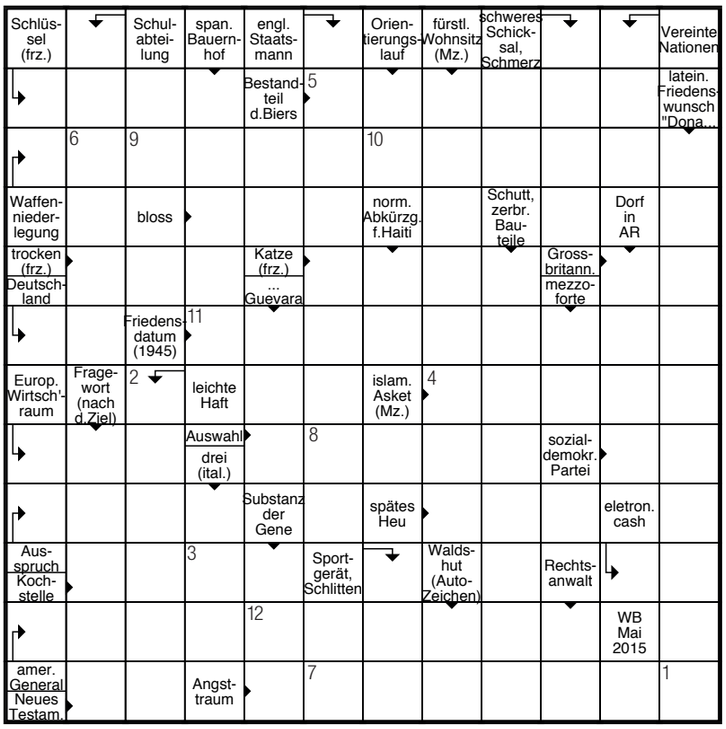
Schreiben. 5. bis 7. Juni, kreative Schreibwerkstatt: «Geschichten erzählen von der Welt».

Wildkräuter. 6. Juni, 9.15 bis 12.45 Uhr, im Garten der Kartause Wildkräuter entdecken und verarbeiten.

IN KÜRZE

Wechsel. An der Jahresversammlung der Konferenz für Religionslehrerinnen und Religionslehrer besetzten die Stimmberechtigen den Vorstand neu. Auf die abtretenden Susanna Zimmerli und Lars Heynen folgen Mirtha Reimann aus Romanshorn und Pia Oertig aus Frauenfeld. *pd*

Kibo_05-15.indd 13 15.04.15 21:29



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer thematisiert das Ende des Zweiten Weltkriegs. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2015. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der April-Ausgabe lautet «Passionszeit»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Kurt Müggler, Hüttlingen..

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Claudia Kündig

MEDIENTIPP

Zweiter Weltkrieg. Zeitzeugen sterben nach und nach aus: Wie kann sich die nächste Generation an den Holocaust erinnern? Drei Jugendliche aus den drei abrahamitischen Religionen sprechen über die Gratwanderung zwischen Vergessen und Verarbeiten. Radio SRF 2 Kultur, am 10. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 14. Mai um 18.30 Uhr.

Taizé und Litauen. Viele Menschen haben in ihrer Jugend den Ort Taizé in Frankreich besucht, um gemeinsam zu beten und zu singen. Aber Taizé ist mehr als der Ort jährlicher Jugendtreffen. Es ist eine Idee, die in die Welt getragen wird. Zum Beispiel nach Litauen. Radio SRF 2 Kultur, am 17. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 21. Mai um 15.00 Uhr.

Religiöse Fragen. Wer ist Gott? Was ist der Kern der christlichen Botschaft? Trotz aller Mühen, die viele Zeitgenossen mit den herkömmlichen Kirchen bekunden, ist die Frage nach religiöser Orientierung nicht verebbt. Das Nachfragen ist für den Pastoraltheologen Leo Karrer ein Zeichen für die Lebendigkeit des Christentums. Radio SRF 2 Kultur, am 24. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 28. Mai um 15.00 Uhr.

Gedankenimpuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld.

ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Kibo_05-15.indd 14 15.04.15 21:29

Rätsel

Abend-Quiz

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne einen coolen Rucksack.** So geht's: Schreibe die richtigen Antworten (Bsp. 1A, 2B, 3C) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2015. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kannst du alle drei Fragen beantworten? Finde die richtigen Antworten heraus und gewinne einen coolen Rucksack.

1 **Was trinkt man, damit man besser einschlafen kann?**

a Cola
b Wasser
c warme Milch

2 **Wie nennt man es, wenn jemand beim Atmen im Schlaf Geräusche macht?**

a Schnarchen
b Schnorcheln
c Schnaufen

3 **Wie nennt man die Zeit am Abend, wenn es nicht mehr hell, aber auch noch nicht ganz dunkel ist?**

a Verdunkelung
b Dämmerung
c Düsterung

Lösung Wettbewerb April-Kirchenbote
1B, 2A, 3C
Gewinnerin: Janina Keller aus Berg

Mein Vorbild aus der Bibel

Die Bibel ist voll mit mutigen Männern und Frauen. Jede Geschichte hat ihre eigenen Helden. Stelle dir vor, du könntest eine Person auswählen, die zu deiner Familie gehört. Wer wäre das? Kinder aus der 3. Klasse aus Andwil erzählen, wen sie wählen würden.

Vanessa: Maria, weil sie die Mutter eines Königs ist.

Simon: Die Jünger Andreas und Simon Petrus, weil ich auch Simon heisse und mein Bruder Andreas.

Rahel: Rahel, weil ich selbst so heisse und sie hübsch ist.

Michi: Mir gefällt Jesus am besten. Ich würde ihn gerne als Bruder haben, weil er so nahe bei Gott ist.

Pascal: Der Fischer Simon, weil er viele Fische gefangen hat.

Alena: Maria, weil sie an Engel glaubte.

Melissa: Die Engel gefallen mir, weil sie so schön aussehen.

Abendgebete

Lieber Gott im Himmel, Du,
meine Augen fallen zu.
Bleib bei mir die ganze Nacht,
bis die Sonne wieder lacht.
Amen

S isch jetz wieder Abig worde,
s dunklet, d Nacht chunnt gly.
Liebe Gott, mir wänd dir danke;
bisch hüt bi eus gsy.
Mir wänd dich um Fride bitte
und um gueti Rue.
Gell, du wachsch, mir müend kei Angst ha,
mir tüend d Auge zue.

Lieber Gott, nun schlaf ich ein,
lass ein Englein bei mir sein,
das mich alle Zeit bewacht,
und gib mir eine gute Nacht!

Jedes Tierli hät sys Ässe,
jedes Blüemli trinkt vo Dir.
Häsch au mich no nie vergässe.
Liebe Gott, ich danke Dir!
Amen

Alli Wise, alli Fälder,
alli Flüss und alli Wälder,
alli Blueme, alli Tier,
Hase, Igel, Vögel, Stier,
alli Mänsche mitenand,
treisch Du, Gott, i Diner Hand.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kibo_05-15.indd 15 15.04.15 21:29

Kirchenbote
NR.5 | MAI 2015

Alles vermag ich
durch ihn,
der mir Kraft gibt.

Philipperbrief 4,13

Bild: fotolia.com

Kibo_05-15.indd 16 15.04.15 21:29